

## **Das „Güttlerbüschl“ – Phänomen aus historischer Sicht**

Mit Interesse verfolgte ich den Beitrag meines Schulfreundes Eberhard W. Winkler, Neusalza-Spremberg, im Amtsblatt der Verwaltungsgemeinschaft Nr. 3/2011 zum Güttlerbüschl. In dem kleinen privaten Wäldchen am nördlichen Spreeabhang befindet sich nämlich eine mysteriöse Gesteinsformation aus Granit, die „Thors Amboss“ genannt wird. Das Gestein stellt auf alle Fälle ein geologisches Wunder dar. Es ist beachtenswert, dass er sich als Einheimischer diesbezüglich sehr für die Belange der Volkssternwarte „Bruno H. Bürgel“ in Sohland/Spree engagiert. Die Mitglieder und Interessenten widmen sich dem Güttlerbüschl in ihren astronomisch-astrologischen Untersuchungen seit dem Jahr 2007 und machten es seit diesem Zeitpunkt unter anderen im Internet publik. Allerdings ist der von den Hobby-Astronomen publizierte Name „Thors Amboss“ für das seltsame Neusalza-Spremerger Gestein unglücklich gewählt, da er der Nordischen Mythologie entlehnt wurde. Zutreffend wäre die Bezeichnung „Donars Amboss“ nach dem Wettergott Donar der Germanischen Mythologie, da germanische Stämme vor und nach Beginn unserer Zeitrechnung kurzzeitig in der Oberlausitz siedelten.

Die „Sohländer“ und auch Eberhard Winkler gehen davon aus, dass es sich bei „Thors Amboss“ im Güttlerbüschl wie bei weiteren ähnlichen steinernen Objekten in der Oberlausitz um eine Art „Kalendarium“ bzw. „Sonnenobservatorium der Vorzeit“ handelt. Durch deren „Beobachtungslöcher“ konnten die Menschen in der Urgesellschaft die Sonne anpeilen, die Sommersonnen- und Wintersonnenwende erkennen und

demzufolge ihren Tages- und Jahresablauf regeln. Sie beziehen sich dabei auch auf Erkenntnisse eines österreichischen Forschers, der eine Felsformation in Austria (bei Eggenburg) als Parallele zum Güttlerbüschl erkannt haben will. Es ist sicherlich eine interessante und gewagte Hypothese der Sohländer „Sternenfreunde“, im Güttlerbüschl ein „urgesellschaftliches Kalendarium“ zu sehen. Aufgrund gewisser esoterischer Bezüge in ihren Darlegungen kann ich damit nicht in jedem Fall konform gehen.

Meines Erachtens ist es höchstwahrscheinlich, dass die mächtigen „aufgetürmten“ Findlinge Ihres Profils nach (Seiten- bzw. Stützsteine und darüber ein Deckstein, die damit eine Höhlung bilden) ein Großsteingrab verkörpern, das auch als „Dolmen“ oder „Megalithgrab“ bezeichnet wird. Der Dolmenbau offenbart die typische Technik (mittels Rolle und Hebel) und Bauweise der urgesellschaftlichen Menschen der Jungsteinzeit, auch Neolithikum genannt, und ist Ausdruck ihres Totenkults. In der Oberlausitz währte diese Periode der Menschheit von etwa 5.500 bis 2.200 v.u.Z. Analoge Großsteingräber, die im Volksmund auch als „Hünenbetten“ gebräuchlich sind, finden sich in gehäufte Form in Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen. Obwohl für die Oberlausitz noch kein derartiges neolithisches Bodendenkmal nachgewiesen werden konnte – aber Ausnahmen bestätigen die Regel – könnte es sich beim Güttlerbüschl um eine derartige Anlage der neolithischen Ackerbauern und Viehzüchter, insbesondere die der Trichterbecherleute handeln. Als jungsteinzeitliche Untergruppe lebten sie in der Zeit zwischen 4.500 und 4.000

v.u.Z.; sie siedelten aber nicht im Oberlausitzer Bergland, betrachteten es jedoch als „Wirtschaftsgebiet“ und durchstreiften es demzufolge als Jäger und Sammler. Daraus wäre zu schlussfolgern, dass ein Sippenältester oder Schamane der neolithischen Trichterbecherleute im Güttlerbüschl beigesetzt wurde, der wahrscheinlich auf den Fluren des späteren Neusalza-Sprembergs im Kampf mit Feinden oder der Jagd in den Waldgebieten umkam. Seine Sippe setzte dann dem Toten das steinerne Mal aus Findlingen, so wie es sich heute nach über 5. 000 Jahren im Güttlerbüschl zeigt. Es ist dabei nicht ausgeschlossen, dass die wahrscheinliche neolithische Grabanlage zugleich als vorzeitliches „Sonnenobservatorium“ diente und damit zu einer gentilen Kultstätte wurde. Da sich hinsichtlich des Güttlerbüschls in der letzten Zeit astronomische, geologische und historische Erkenntnisse eröffnen, kann die entstandene Problemstellung m.E. nur durch ein interdisziplinäres Forschungsprojekt gelöst werden. Möge die Fachwelt aufhorchen! Die Unterschutzstellung des einzigartigen Naturdenkmals, die Eberhard Winkler vorschlug, ist gewiss unsere aller Sache.

*Dipl.-Hist. Lutz Mohr, Greifswald, korrespond. Mitglied der IGO Neusalza-Spremberg (April 2011, überarb. Okt. 2018)*

